

Die „Alte Burg“ oberhalb von Unterregenbach

(Stadt Langenburg, Kr. Crailsheim)

Ein Beitrag zum Thema Kloster, Hof und Burg im frühen Mittelalter,
mit den Ergebnissen einer Probegrabung

von

Günter P. Febring

Stefan Kummer

Günter Stachel

1. Einleitung

Kloster und Herrensitz im Tal: Verstärkt seit Beginn dieses Jahrhunderts gibt der kleine Ort Unterregenbach bei Langenburg a. d. Jagst den historischen Wissenschaften mannigfache Probleme auf, so daß wiederholt von dem „Rätsel von Regenbach“¹ gesprochen wurde. Denn bar jeglicher historischer Überlieferung lagen auf dem Rücken des kleinen Schuttfächers, den „der Bach“ in das Jagsttal vorgehoben hat (Beil. 3,1), schon im frühen Mittelalter nebeneinander zwei Sakralbauten, die eine „Kirchenfamilie“ bildeten und zu einem Kloster oder Stift gehört haben müssen. In enger Verbindung mit ihnen stand ein Herrensitz mit festem Wohnturm und Wirtschaftshof. Im 11. Jahrhundert erlebten dieser profane und die beiden sakralen Bereiche sowie ein weiterer Profanbereich im Norden großzügige Neubauten. Spuren einer Brandkatastrophe aus dem frühen 13. Jahrhundert deuten dann bereits auf das Ende jeder größeren Bedeutung Unterregenbachs. Soviel haben die umfangreichen, verstärkt in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg durchgeführten archäologischen Grabungen ergeben².

Obwohl die so seitens der Archäologie erschlossenen Anlagen in der Schriftüberlieferung nirgends Erwähnung finden, dürfte für sie und ihre Deutung nicht ohne Belang sein, daß im 11. Jahrhundert umfangreicher Besitz des Kaiserhauses in Unterregenbach bezeugt ist; das geht aus der Schenkungsurkunde der Kaiserin Gisela an das Bistum Würzburg von 1033 hervor. Größe und Qualität der Denkmäler aber erlauben es, Unterregenbach betreffend auch schon für die Zeit Karls d. Großen Kräfte von ähnlich gewichtigem Rang und mit Verbindungen zum karolingischen Hofkreis anzunehmen³.

Die Abschnittsbefestigung auf der Höhe: Das im tief eingeschnittenen Jagsttal liegende Dorf Unterregenbach wird von jenem Teil der Hohenloher Hochebene am unmittelbarsten beherrscht, der von den Steilhängen des Jagsttales im Osten und der Fuchsenklinge im Norden spornartig begrenzt ist und die Flurbezeichnung „Alte Burg“ trägt. Der winkelförmig breite Geländesporn wird nämlich nach Westen und Süden gegen das Hinterland durch eine ca. 180 m lange Abschnittsbefestigung begrenzt, die eine Innenfläche von ca. 1,44 ha einschließt (Beil. 3,1-3;

Taf. 45)⁴. Obwohl sich die Befestigung infolge langfristiger Überackerung nur noch schwach als Wall mit vorgelegtem Graben zu erkennen gibt (Beil. 3,3-5), wird deutlich, daß sie nicht bogenförmig⁵, sondern fast geradlinig mit stumpfwinkligem Scheitelnick geführt ist (Beil. 3,1-3; Taf.). Reste einer Randbefestigung sind oberflächlich nicht erkennbar. Das plateauartige Burginnere fällt gegen die Kanten der Steilhänge nur unbedeutend ab. — Außerhalb der Burg liegt in etwa 250 m Entfernung auf der Hochebene als Einzelgehöft der sogen. Falkenhof.

Die Abschnittsbefestigung „Alte Burg“ zu Unterregenbach ist — wie die meisten Wehranlagen vom gleichen Typ — bisher in vorgeschichtliche Zeit datiert worden⁶. O. Paret führte die Unterregenbacher Anlage sogar unter der „Früheisenzeit“ auf, obwohl Funde nicht vorlagen⁷.

Bei der Auswertung der umfangreichen in Unterregenbach zutagegetretenen Grabungsbefunde mußte angesichts des Forschungsstandes die Frage gestellt werden, ob die „Alte Burg“ oberhalb des Ortes nicht (oder nicht auch) dem frühen Mittelalter angehörte⁸ und den Anlagen vom Kloster bzw. Stift mit Herrenhof im Tal zugeordnet war. Denn solch eine paarweise Zuordnung von unbefestigtem Kloster oder herrschaftlichem Wirtschaftshof im Tal und auf der Höhe darüber gelegener Wehranlage war auch sonst, vor allem im frühen Mittelalter, geläufig⁹. Hinzu kam, daß die Unterregenbacher Gemarkungsgrenze bei der Alten Burg die Hangkante verließ, um der Abschnittsbefestigung zu folgen und so das Burgareal als einzigen Teil der Hochebene mit zu Unterregenbach zu ziehen (Beil. 3, 1-3). Schließlich und vor allem aber hatte H. Mürdel berichtet, daß die Lassbacher Bauern gegen Ende des 19. Jahrhunderts den westlichen Teil des Walles abgetragen hätten; dabei seien unten fest zusammengebackene, aber nicht richtig vermauerte Steinplatten aufeinandergeschichtet gewesen, und man habe „viel Kalk und auch richtige Kalklöcher“ gefunden¹⁰. Dieser Hinweis auf Kalk bzw. Kalkmörtel an einem Platz außerhalb des römischen Limes mußte die Verdachtsmomente für eine mittelalterliche Zeitstellung ungemein stärken.

Die damit aufgeworfenen Fragen waren nur durch eine *Grabung* zu klären. Eine solche wurde nicht nur möglich, sondern dringend notwendig, als der Eigentümer der Alten Burg, F. Beck vom Falkenhof, begann, die letzten Befestigungsreste völlig einzuebnen und die Innenfläche der Burg tiefgründig umzubereiten. Dank des Entgegenkommens von Herrn Beck konnten diese Arbeiten zunächst aufgeschoben und dann auf die eingeleiteten Rettungsgrabungen abgestimmt werden. Diese bestanden im September 1970 zunächst nur in einem Orientierungsschnitt durch den westlichen Befestigungszug an einer Stelle, wo Besonderheiten wie Tore oder Türme am wenigsten erwartet werden konnten (Beil. 3, 3-5; Taf. 46, 1)¹¹.

In den folgenden Abschnitten wird zunächst von G. Stachel zur mündlichen und schriftlichen Überlieferung referiert. Die Vorstellung der Befunde dieser Probestrabung geht auf St. Kummer zurück, die der Funde stammt wiederum von G. Stachel; anschließend versucht G. P. Fehring, die Ergebnisse von Grabung und Luftaufnahme und die Fragen von Zweckbestimmung und historischem Hintergrund zu umreißen.

G. P. F.

2. Mündliche und schriftliche Überlieferung

Im Zuge der Befundaufnahme und Kartierung vorgeschichtlicher Relikte wurde seitens der Wissenschaft angenommen, daß Graben und Wall über Unterregenbach — analog zu anderen Abschnittsbefestigungen — als Reste einer vorgeschichtlichen Fliehburg zu deuten seien¹². Damit geriet die wissenschaftliche Auffassung in Gegensatz zur bestehenden Meinung altansässiger Bürger, die von einer ehemaligen „Burg Falkenstein“ zu berichten wissen. Nach einer Sage soll von dieser Burg ein unterirdischer Gang bis in die Krypta nach Unterregenbach geführt haben. Heute noch lebende Bürger erinnern sich, als Kinder in einen noch offen gelegenen Teil des Ganges auf der Burg hineingekrochen zu sein. Nach seiner Verschüttung sei in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts ein Ochsengespann in ihn eingebrochen. Übereinstimmend in der Aussage soll sich die offene Stelle innerhalb des Befestigungsplateaus nahe der Jagsttalkante, nordöstlich des dort stehenden Signalsteins, befunden haben (vgl. Beil. 3,2e)¹³.

Eine Deutung des überlieferten Befundes muß vorerst offen bleiben; auffallend ist jedoch, daß in Verbindung mit der Krypta ein Bezug der Befestigung zu Unterregenbach hergestellt wird. Der über Jahrhunderte laufende Faden der mündlichen Überlieferung orientierte sich offenbar an den erhaltenen Resten von Graben und Wall, die wohl vor etwa einhundert Jahren teilweise noch eine ausgeprägtere Form zeigten. Nach einem Bericht von H. Mürdel¹⁴ haben die Laßbacher Bauern in den achtziger oder neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts in vierzehntägiger Arbeit Teile des westlichen Walles abgebaut, um ihre Äcker einzuebnen. Die Steine im Wall lagen „aufeinandergeschichtet“ und „fest zusammengebacken“; sie dienten zum Wegbau.

Die Flurkarte von 1833¹⁵ weist im Bereich des westlichen und östlichen Verlaufes von Wall und Graben ein Wiesengelände aus (Beil. 3,2a-c), von dem nach der 1896 rektifizierten Karte nur die Teile a und c als Wiese verzeichnet sind. Demnach dürfte im Wiesenteil b der Wall vor 1896 teilweise verebnet und das Gelände hinfort beackert worden sein. Diese Veränderung deckt sich zeitlich und inhaltlich mit dem von H. Mürdel überlieferten Bericht. Eine Flurbereinigung in den Jahren 1938/39 verwandelte auch die restlichen Wiesenteile in Ackerland. Ein noch als Wüstungsteil liegendes offenes Grabenstück (Beil. 3,2 in Teil c) wurde 1954 verebnet.

Auf die vor dem 20. Jahrhundert erhaltenen Teile der Befestigung nimmt ein Bericht im Kirchenbuch von 1797¹⁶ Bezug. Dort heißt es: „Oberhalb Unterregenbach an der Steige eines Berges nahe am Falkenhof sind auch noch Rudera von einer ehemals daselbst gestandenen Burg zu sehen. Was es aber eigentlich gewesen, wem es gehört, und die Zeit der Zerstörung konnte ich nicht erfahren. Die Burg wird aber die Alte Bürg genannt.“ — Der im Volksmund überlieferte Flurname „Alte Bürg“ findet sich erstmals in dem Gültbuch des Amtes Langenburg von 1606¹⁷. Danach besitzt Hanns Weißmüller¹⁸ 3 Morgen 1 Viertel „uff der Alten Bürg“. Eine erste Wandlung des Flurnamens vollzieht sich mit der Anlage des Primärkatasters (1833), wo die Bezeichnung „Alte Burg“ gebraucht wird. Die spätere Abwandlung des Namens in „Alte Berg“ oder auch „Altenberg“ findet sich nach 1896¹⁹.

Mit der alten Markungsgrenze, die im mittleren Abschnitt des Befestigungsgrabens verlief, deckt sich bis zur Flurbereinigung 1938/39 auch die Oberamtsgrenze (vgl. Beil. 3, 1-2). Ein erster Hinweis findet sich in einer Grenzbeschreibung von 1698²⁰. Danach verläuft die Markungsgrenze Unterregenbach östlich des Falkenhofes „bis zur Laßbacher Staigen, über solche hinüber, und allzeit oben am Berg fort, bis zu der sogenannten Alten Bürg, allwo ein Lohestock befindlich. Von solcher oben hinumb an die Falcenhäuser Clingen . . .“ Diese Beschreibung stimmt mit der Erstkartierung von 1816²¹ und den folgenden Flurkarten bis zur Grenzereinigung von 1938/39 überein.

Setzt man voraus, daß diese Besitz- und Rechtsverhältnisse üblicherweise Jahrhunderte überdauerten, so ergibt sich eine Verknüpfung des Befestigungsbereiches mit Unterregenbach. Damit stellt sich aber auch die Frage nach dem Verhältnis des 250 Meter südwestlich des Abschnittswalles gelegenen Falkenhofes zu der ursprünglichen Befestigung. Die älteste bekannte Nennung des Hofes gibt ein Gültbuch aus dem Jahre 1357²². Dort heißt es: „Zu Valkenhausen die Vogtei ist der Herrschaft und der Hof halber, doselbst gilt der Herrschaft sechzehen Schilling Heller uf Sant Michaelstag, zwei Simrin Haber, zwei Fastnachtühner und drei Herbstühner und steht zu allen Diensten.“ Nachtrag: „Der liegt ietz wüste.“ — Aus dem Inhalt dieser Eintragung geht eindeutig hervor, daß der Hof der Herrschaft den Herren von Hohenlohe zuzurechnen ist. Die Abhängigkeit der Hofbesitzer läßt den Schluß zu, daß sie wohl niemals Eigentümer der Befestigung gewesen sein können. Auch der für 1410 genannte „Marschalk von Falkenhausen“ dürfte nicht Träger dieses Titels gewesen sein. Vielmehr scheint die Diktion „Marschalk git [gibt] von Falkenhausen . . .“ einen Personennamen anzuzeigen.

Über die frühe Lage des Hofes und sein Verhältnis zur Befestigung läßt sich im Augenblick nichts Verbindliches sagen. Der Hinweis des Gültbuchs auf sein Wüstsein läßt fragen, ob er an heutiger Stelle stand. Das Primärkataster weist innerhalb des befestigten Plateaus ein Stück Ödland aus (Beil. 3,2d). Bei Begehung dieses Ackerbereiches fanden sich auf der Oberfläche deutliche Spuren einer ursprünglichen Bebauung: Zahlreiche Stücke verziegelten Wandlehms und Holzkohle lassen vermuten, daß an dieser Stelle ein oder mehrere Flechtwandbauten niederbrannten. Ob es sich dabei möglicherweise um Reste jenes „wüsten“ Hofes handelt, bleibt offen. Bemerkenswert ist, daß der jetzige Platz des Falkenhofes bei Erdarbeiten bis heute nur Funde erbrachte, die bis in das 15. Jahrhundert zurückreichen. Will man ihn als Wirtschaftshof der Befestigung ursprünglich zugeordnet sehen, wofür der Ortsname auf -hausen sprechen könnte^{22a}, so bleibt zu fragen, warum der Hof in der Folgezeit nicht auch den aufgelassenen Befestigungsraum in seinem Besitz einschloß.

G. St.

3. Die Grabung und ihre Befunde

Einer ersten Klärung der oben dargelegten Fragen sollte ein 18 m langer und größtenteils 4 m breiter Grabungsschnitt durch die westliche Wall-Graben-Formation der Abschnittsbefestigung dienen (Beil. 3, 3; Taf. 46). Ein Großteil der Auf-

schlußarbeiten wurde unter Einsatz einer Planiermaschine durchgeführt²³; kritische Bereiche jedoch, wie die Fundamentreste und die Grabensohle, wurden durch Handarbeit freigelegt. Die Einmessung der Befunde erfolgte von einem zuvor gelegten Koordinatennetz aus²⁴.

Der Untergrund (Beil. 3, 5; Taf. 46, 1): Das Burgplateau liegt auf dem Oberen Muschelkalk. Im westlichen Grabungsbereich steht dessen mehr oder weniger verwitterte Gesteinsoberfläche unmittelbar unter der Ackerkrume an. Im Osten dagegen ist er von periglazialen Fließerden bedeckt, die zuunterst aus grünlichen Tonen 1 und darüber aus einer 0,20—0,30 m mächtigen bräunlich-mergeligen Lehmschicht 2 bestehen — Verwitterungsprodukten vor allem des Muschelkalks²⁵.

Diese Lehmschicht ist im Bereich 3 beiderseits der Mauern II und III durch die zugehörigen Baumaßnahmen offenbar wiederholt umgesetzt worden; denn sie weist nur hier Kultureinschlüsse, vor allem Holzkohle, auf.

Eine im Osten angetroffene große *Pfostengrube I* (Beil. 3, 3-5) schneidet in diese Schicht wenigstens teilweise ein. Sie ist ca. 0,65 m breit, 0,75 m tief und ließ im Profil auf 0,28 m Breite das Standloch eines Pfostens erkennen, der unten durch einige Steine verkeilt war. Einige größere Muschelkalk-Bruchsteine liegen über dem östlichen Grubenrand und sind zum Teil in das Pfostenloch nachgesunken²⁶.

Die *Ältere Trockenmauer II* (Beil. 3, 4-5; Taf. 46, 2): Auch das nord-südlich verlaufende 1,40 m bis 1,50 m breite ältere Mauerfundament II scheint in den unteren Bereich von Schicht 3 einzuschneiden. Es ist zweischalig, besteht aus Muschelkalk-Bruchsteinen und ist bis zu zwei Lagen erhalten. Nach seiner Fundamentierung, jedenfalls noch vor Errichtung der jüngeren Mauer III, dürfte die Hauptmasse von Schicht 3 einplaniert worden sein.

Die *jüngere Mörtelmauer III* (Beil. 3, 3-5; Taf. 46, 3): Die Jüngere Mauer III ist nämlich auf diese Schicht 3 und auch unmittelbar auf die Reste der älteren Mauer II gesetzt worden. Diese Zweischalenmauer ist mit 1,90 m wesentlich breiter als ihre Vorgängerin; auch ihre Schalensteine aus gebrochenen Muschelkalkplatten sind ungleich mächtiger. Vor allem aber ist die jüngere Mauer mörtelgebunden und vermöge des Mörtels auch ihr Bauhorizont 4 faßbar geworden. Daß sie nicht mit der älteren Mauer zusammengehört, ergibt sich vollends aus dem abweichenden Verlauf der Fluchten (Beil. 3, 4). Von Osten her ist eine steinige, gelb-braune Lehmschicht 5 (Beil. 3, 5) gegen Mauer III planiert; sie weist offenbar jedoch einen Wechsel in ihrer Verfärbung oberhalb von Pfostengrube I auf.

Der Graben und seine Verfüllung 6 (Beil. 3, 5): Den Mauern ist eine 6 m breite *Berme* vorgelagert, ehe der ca. 3,50 m breite und 1,50 m tiefe Graben ansetzt. Durch das Aushauen des Grabens in den horizontal geschichteten Muschelkalkfels waren an den Grabenböschungen stufenartige Abtreppungen entstanden; sie sind durch lehmiges Erdreich sorgfältig zur Böschungsschräge ausgeglichen und mit Muschelkalkplatten belegt worden, so daß eine Böschungsschräge entstand. Das

muldenförmige Grabenprofil zeigte in dem (nicht abgebildeten) Gegenprofil von Beil. 3, 5 deutlicher als dort die Figuration eines flach geböschten Spitzengrabens.

Eine Zuordnung des Grabens zu einer der Mauerperioden ist mangels stratigraphischer Zusammenhänge nicht möglich. Steinmaterial des Oberen Muschelkalks, wie es im Graben gewonnen wurde, fand jedenfalls bei allen Mauern Verwendung. Die Grabenfüllung 6 besteht im unteren Bereich ebenfalls aus Anhäufungen gleichartigen Steinmaterials, das vom Abbruch der Mauern stammen dürfte, im oberen Bereich aus humös durchsetztem Lehm.

Sämtliche Befunde deckt die durchhackerte Humusschicht 7.

St. K.

4. Datierende Funde

Abgesehen von spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikscherben in der deckenden Ackerschicht 7 fanden sich nur wenige weitere Gefäßreste:

Aus Trockenmauer II:

zwei kleine, reduzierend-schwarz, nur mäßig hart gebrannte, grob gemagerte, handgemachte Wandscherben. Ihre sicher *prähistorische Zeitstellung* läßt sich vorerst nicht mehr eingrenzen.

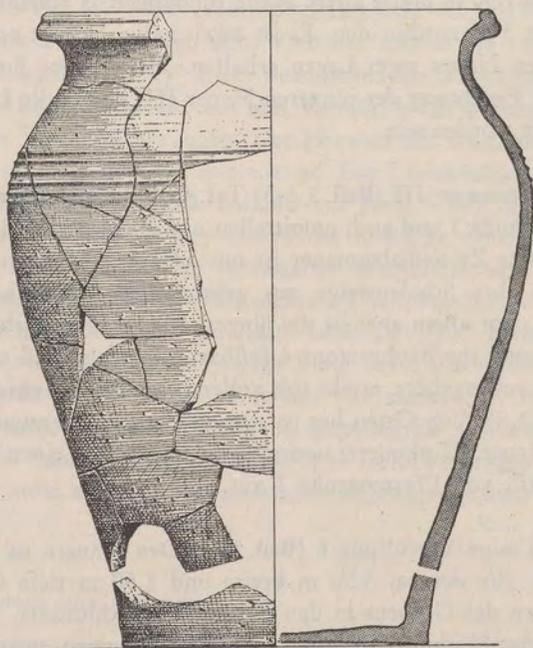


Abb. 7 Unterregenbach, Stadt Langenburg, Kr. Crailsheim, Abschnittsbefestigung „Alte Burg“. Keramiktopf aus Grabenfüllung 6. M 1 : 3.

Aus Grabenfüllung 6:

1. 7 Randstücke, 50 Wandstücke, 3 Bodenstücke eines Topfes (Abb. 7). Raddurchmesser 0,18 m, Bodendurchmesser 0,13 m, Durchmesser in Schulterhöhe ca. 0,25 m.

Der etwa 5 mm starke Scherben ist reduzierend hart gebrannt; seine Oberfläche ist rau. Bei grobsandiger Magerung zeigt er im Bruch eine schiefrige Struktur. Das Gefäß trägt auf dem äußeren Schulterbereich vier scharfgratige Furchen. Nach seiner Struktur kann der Topf in die große Gruppe einheimischer Töpferware eingereiht werden. Seine schlank ansteigende, etwa birnförmig sich ausweitende Wandung weist ihn in den Horizont Lobbedey F (ca. 1380—1470)²⁷. Der etwas knollige, leicht nach innen gestellte Leistenrand findet unter der publizierten Keramik des Horizontes F allerdings nur wenige Beispiele, da die Gefäße dieser Zeit meist von einem gesimsartig aufgebauten Karniesrand bestimmt werden. Als eine diesem Gefäß sehr ähnliche Randform kann die Randscherbe zur Abdeckung des Münzschatz-Topfes von Dietenheim, Kr. Ulm, zum Vergleich herangezogen werden; der Topf wurde um 1420/30 vergraben²⁸. Demnach wäre der Unterregenbacher Topf etwa in die *erste Hälfte des 15. Jahrhunderts* zu datieren.

2. 1 Wandstück eines Gefäßes. Der rötliche Scherben ist von feinsandiger, sehr dichter Struktur. Auf der sandpapierartig-feinen Oberfläche liegt eine flache Furche. Es kann angenommen werden, daß es sich bei diesem Stück um keine einheimische Ware handelt. Zeitliche Einordnung: Allgemein Horizont Lobbedey E/F1 (ca. 1260—1430) durchaus möglich²⁹.
G. St.

5. Ergebnisse und Einordnung der Befunde von Grabung und Luftaufnahme

In Anbetracht der oben dargelegten, vom Anlagetyp der „einteiligen Abschnittsbefestigung in Winkellage“ her vollzogenen älteren Datierung der Alten Burg bei Unterregenbach in prähistorische und des näheren in die Eisenzeit und der nunmehr vorliegenden wenigen vorgeschichtlichen Keramikscherben stellt sich die Frage, ob nicht auch hier eine prähistorische Burganlage vorliegt, die im frühen Mittelalter wieder verwendet und neu ausgebaut wurde. Für solche Vorgänge gibt es bekanntlich zahlreiche Belege³⁰. Die Frage soll hier vorläufig offen gelassen werden, denn auch die mittlerweile (1971) festgestellte Pfostenschlitzmauer (?) I, der die Pfosten-grube I zugehört, gibt auf Anheb darüber noch keineswegs Klarheit, weil trotz altertümlicher Konstruktionsweise für sie auch eine frühmittelalterliche Datierung nicht auszuschließen ist³¹.

Die zweischalige Trockenmauer II hingegen wird man trotz des Fehlens datierender Funde nicht mehr vorgeschichtlicher Zeit zuweisen wollen: Vielmehr spricht die geringe Mauerstärke von 1,40—1,50 m, verbunden mit dem Fehlen von Holzeinbauten, für eine mittelalterliche Zeitstellung³². Obwohl jegliche diesbezügliche Hinweise fehlen, ist eine ursprüngliche Wallhinterfüllung grundsätzlich wohl nicht auszuschließen. Angesichts der geringen erhaltenen Reste muß aber auch mit

der Möglichkeit gerechnet werden, daß über dem Trockenfundament das Aufgehende der Mauer mörtelgebunden war.

Die zweischalige Mörtelmauer III schließlich ist an einem Platz innerhalb der einstigen Germania Libera vor dem 8. Jahrhundert wohl kaum zu erwarten³³. An ihrer mittelalterlichen Zeitstellung können daher keine Zweifel bestehen.

Der angetroffene Spitzgraben entzieht sich hingegen jeder näheren typologischen Datierung. Schon in prähistorischer Zeit geläufig, ist er — zumal in Verbindung mit einer breiten Berme — in karolingisch-ottonischer Zeit vielfach nachgewiesen, um alsbald mehr und mehr von Sohlgräben abgelöst zu werden, so daß für ihn eine hochmittelalterliche Zeitstellung bereits unwahrscheinlich ist³⁴.

Die nicht eigentlich bogenförmige, sondern vielmehr fast gerade Linienführung der Befestigung mit stumpfwinkligem Scheitelknick (Beil. 3,1-3; Taf. 45) scheint bei rein prähistorischen Anlagen nicht geläufig, bei frühmittelalterlichen jedoch nicht unüblich zu sein³⁵. Zuweilen begegnet bei diesen auch ein Turm an der Abwinklung³⁶, wie er auch aufgrund der Unterregenbacher Luftaufnahme nicht überraschen würde (Taf. 45). Die Luftaufnahme läßt überdies parallel zur Befestigungsmauer außerhalb des Grabens in konzentrischer Linienführung eine zweite, schwächere Verfärbung erkennen, die auf einen Außenwall deuten könnte. Mauern am Außenrand des Grabens aber gelten ebenfalls als typisch für das frühe Mittelalter³⁷.

Wenn die Luftaufnahme nicht täuscht, scheint sich inmitten des südlichen Befestigungszuges ein Tor in einer von der Hangkante deutlich abgedrückten Situation anzudeuten. Auch dafür lassen sich im frühen Mittelalter zahlreiche Parallelen anführen³⁸.

Diese befestigungstechnischen Merkmale der Alten Burg weisen wenigstens für ihre jüngeren Perioden auf eine *frühmittelalterliche Zeitstellung*. Auf der anderen Seite kann vom Typ der Abschnittbefestigung in Verbindung mit seiner Größe von 1,44 ha eine hochmittelalterliche Datierung so gut wie ausgeschlossen werden, denn Abschnittbefestigungen in Winkellage sind für das frühe Mittelalter zahlreich belegt. In Süddeutschland wurden sie häufig mit dem zum Schutz gegen die Ungarneinfälle überlieferten Burgenbau in Zusammenhang gebracht und daher als Ungarnwälle bezeichnet³⁹; doch haben P. Grimm in Mitteldeutschland und K. Schwarz in Bayern nachgewiesen, daß frühmittelalterliche Burgen dieses Typs in das 8. Jahrhundert zurückreichen können⁴⁰. Demgegenüber sind die von der Mitte des 11. Jahrhunderts ab entstehenden hochmittelalterlichen Adelsburgen — ihrer Funktion als Familienresidenzen gemäß — erheblich kleiner⁴¹; zuweilen in ältere Abschnittbefestigungen eingebaut, nehmen sie häufig nur einen Bruchteil von deren Innenfläche ein⁴².

Als zeitlicher Rahmen, wenigstens für die jüngeren Perioden der Alten Burg bei Unterregenbach, kommt damit vor allem die Spanne vom 8. bis zum 11. Jahrhundert in Frage. Wesentlich später dürfte die Burg kaum mehr als Wehranlage fungiert haben. Die Keramikfunde aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Grabenfüllung 6 geben lediglich einen terminus post für die weitgehende Einebnung der Befestigung in ihrem nördlichen Bereich.

Unter den frühmittelalterlichen Abschnittbefestigungen in Winkellage stellt die

Alte Burg eine vergleichsweise bescheidene Anlage dar. Sie ist nicht nur einteilig und mit ihren 1,44 ha relativ klein, sondern auch die Befestigungselemente — einfache Mauer wohl ohne Wall mit vorgelegtem Graben — sind ausgesprochen schwach⁴³, wie der Vergleich mit anderen frühmittelalterlichen Wehranlagen zeigt⁴⁴.

6. Fragen von Zweckbestimmung und historischem Hintergrund

Für die vergleichsweise bescheidene Anlage der Alten Burg oberhalb von Unterregenbach ist durch die zeitliche Eingrenzung, wenigstens der beiden jüngeren Perioden, auf das 8. bis frühere 11. Jahrhundert nur erst die geschichtliche Ausgansdimension umrissen. Nunmehr stellen sich die weiteren Fragen nach der Funktion der Burg und den hinter ihr stehenden politischen Kräften.

Die Zweckbestimmung der Anlage werden weitere Grabungen klären müssen: Fehlen Spuren einer Innenbebauung, so werden wir es mit einer Fluchtburg für Zeiten der Bedrohung zu tun haben, eine Deutung, die auch infolge der abseitigen Lage zu den Hauptverkehrswegen naheliegt⁴⁵. Läßt sich dagegen eine Besiedelung von einiger Dauer nachweisen, so liegt die Annahme eines befestigten Adelsitzes oder dergl. nahe, der selbstverständlich nebenbei auch als Refugium gedient haben kann.

Nach der topographischen Situation und analogen Verhältnissen an anderen Plätzen kann kein Zweifel an der engen Verknüpfung zwischen der Alten Burg auf der Höhe und den Anlagen von Kloster bzw. Stift samt Herrensitz im Tal bestehen. Welcher Art die Beziehungen jedoch waren, wird sich zu einem guten Teil aus der Entscheidung über die Alternative *Refugium oder Adelsitz* ergeben.

Aufgrund des Zeugnisses der Schriftquellen und der erhaltenen Befestigungsanlagen sind solche Burgen in Höhenlage und im Tal gelegene unbefestigte Herrenhöfe vielfach als Bezugspaar angesprochen worden⁴⁶. Die Burgen auf der Höhe wurden dabei zumeist als Refugien für Zeiten der Gefahr gedeutet⁴⁷. Diesen können im Tal als Bezugsobjekt auch Klöster zugeordnet sein, zumal für St. Gallen ein entsprechender Quellenbeleg aus der Zeit der Ungarnbedrohung vorliegt⁴⁸.

Für das *Bezugspaar Kloster und Burg* gibt es überdies eine größere Anzahl von Beispielen aufgrund ihrer jeweiligen topographischen Lage⁴⁹. Doch besteht Grund zu der Annahme, daß die Burgen keineswegs immer von den Klöstern aus als Refugien angelegt wurden. Vielmehr kann ebensogut von einem befestigten Adelsitz in Höhenlage die Gründung eines Klosters zu seinen Füßen im Tal erfolgt sein⁵⁰. Welcher Tatbestand jeweils vorliegt, hängt mit den Fragen von Datierung, Benutzungsdauer und der Anzahl der Befestigungsperioden eng zusammen; denn eine einmalige kurzfristige Bedrohung wie jene seitens der Ungarn wird gewiß keine vielschichtigen Spuren hinterlassen haben⁵¹.

Der Anlaß zum Burgenbau muß also nicht nur in einer akuten äußeren Bedrohung gesehen werden; der Grund kann vielmehr im Sinne von H. Dannenbauer auch in der Sicherung der Adelherrschaft zu suchen sein⁵².

Dabei muß vorläufig offen bleiben, wie weit auch im frühen Mittelalter das nach den Quellen ausschließlich beim König liegende und nur an Reichsbistümer und

-klöster, Herzöge, Markgrafen und „herzoggleiche Grafen“ delegierte Befestigungsrecht und seine Handhabung⁵³ der geschichtlichen Wirklichkeit entsprachen, für die die archäologische Forschung auch grundherrschaftliche, d. h. private Burgen annehmen möchte⁵⁴.

Die weiteren Grabungen auf der Alten Burg bei Unterregenbach werden sich demnach neben den herkömmlichen Fragen nach den befestigungstechnischen Details⁵⁵ in besonderem Maße dem Problem der potenziellen Besiedlung und ihrer Dauer zu widmen haben^{55a}.

Wenn es ohne neue Schriftquellen auch kaum gelingen wird, jenes dem karolinischen Hof zweifellos nahestehende Hochadelsgeschlecht namentlich zu fassen, das das Kloster Unterregenbach gründete⁵⁶, so besteht doch begründete Hoffnung, daß durch die weiteren Grabungen die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten, die in und bei Unterregenbach ihren baulichen Niederschlag fanden, enger und präziser umrissen werden können.

G. P. F.

ANMERKUNGEN

- ¹ So die Titel vor allem der Aufsätze von E. Gradmann 1916 und H. Mürdel 1944/48; vgl. dazu G. P. Fehring 1972, 13
- ² E. Gradmann 1916; H. Mürdel 1944/48; G. P. Fehring und G. Stachel 1966; G. P. Fehring 1972; Chr. Liebold und G. Stachel (in Vorbereitung)
- ³ G. P. Fehring und G. Stachel 1966, insbes. 48 ff.; G. P. Fehring 1972, 146 ff., insbes. 150 ff.
- ⁴ Fundberichte aus Schwaben 20, 1912 (1913), 32
- ⁵ So O. Paret 1961, 225
- ⁶ E. Gradmann 1916, 5; H. Mürdel 1944/48, 85; Der Landkreis Crailsheim (O. Paret) 1953, 34; O. Paret 1961, 225
- ⁷ Vergl. Anm. 6
- ⁸ Die sicher aus dem Vergleich mit hochmittelalterlichen Adelsburgen erwachsene Bezeichnung „Alte Burg“ begegnet häufig bei derartigen Wehranlagen, wie z. B. ein Blick auf das Ortsregister bei R. v. Uslar (1964, 274) zeigt
- ⁹ A. Gauert 1965, 1 ff.; R. v. Uslar 1964, 44 ff., 223 ff.
- ¹⁰ H. Mürdel 1944/48, 85
- ¹¹ Die Grabung des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart wurde unter Leitung von G. P. Fehring und der örtlichen Aufsicht und Beratung von G. Stachel weitgehend selbstständig von cand. phil. St. Kummer durchgeführt
- ¹² Vergl. Anm. 6
- ¹³ Den mündlichen Bericht verdanken wir Frau Präger und Herrn J. Ehrenfried, Unterregenbach, Frau Dierolf, Rappoldswellerhof und Herrn Beck, Falkenhof
- ¹⁴ H. Mürdel 1944/48, 85
- ¹⁵ Flurkarte N.O. LXXIV. 50, M. 1:2500
- ¹⁶ Kirchenbuch B/1797, 618, Pfarrarchiv Unterregenbach
- ¹⁷ Gültbuch L/L 27, 1606, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein
- ¹⁸ Heute Haus Nr. 20, Unterregenbach
- ¹⁹ wie Anm. 15, neu rektifiziert 1896
- ²⁰ Grenzbeschreibung X 47, 1698, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein
- ²¹ Unterregenbach, Topographischer Entwurf der dasigen Markung, 1816, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein (1 Exemplar in Besitz des Verfassers)
- ²² Lager- und Gültbuch 1357 ff., Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Partikulararchiv Öhringen, Kasten 147, Fach 1, Nr. 1
- ^{22a} H. Jänichen hat die Bindung von -hausen-Siedlungen an frühmittelalterliche Herrschaftssitze des 7./8. Jahrhunderts verschiedentlich aufzeigen können (H. Jänichen 1952, insbes. 52 ff.; Der Landkreis Balingen 1, 1960, 209 – freundlicher Hinweis H. Dölker)
- ²³ Für die Durchführung dieser Arbeiten sei F. Beck/Falkenh. nochmals ausdrücklich gedankt.

- ²⁴ Die Einrichtung dieses Vermessungssystems wird dem Staatlichen Vermessungsamt Gerabronn, insbes. Herrn Assessor von Berg, verdankt; dieser fertigte im Frühjahr 1971 auch einen Höhenschichtlinienplan der Befestigungsanlage
- ²⁵ Freundliche Bestimmung W. Carlé, W. Schall, und vor allem S. Müller, Geologisches Landesamt Baden-Württemberg.
- ²⁶ Pfastengrube und Steine liegen im Bereich einer Schnitterweiterung, die gegen Grabungsende von G. Stachel unter widrigen Witterungsumständen vorgenommen wurde, wodurch sichere Befundbeobachtungen nur im Profil, jedoch nicht in der Fläche möglich waren. Die Fortsetzung der Grabung 1971 in den Anschlußbereichen zeigte, daß diese Pfastengrube zur westlichen zweier Pfastenzeilen gehört, die sich in beiden Stirnseiten einer nur in Teilbereichen spärlich erhaltenen, ca. 1,80 m breiten Trockenmauer befinden, so daß der Befund u. U. als Pfastenschlitzmauer angesprochen werden kann
- ²⁷ U. Lobbedey 1968, 47 ff.
- ²⁸ U. Lobbedey 1968, 114 ff., Tafel 52, 4
- ²⁹ U. Lobbedey 1968, 45 ff.
- ³⁰ Vgl. dazu generell R. v. Uslar 1964. – Neuen Untersuchungsergebnissen zufolge scheinen bekannte prähistorische Befestigungsanlagen ihr heutiges Aussehen zum Teil tiefeingreifenden frühmittelalterlichen Veränderungen zu verdanken: Heuneburg bei Hundersingen an der oberen Donau (E. Gersbach 1966 a); Wittnauer Horn bei Riburg im Aargau (E. Gersbach 1966 b); Christenberg bei Münchhausen in Hessen (R. Gensen 1968). Vgl. dazu auch G. P. Fehring (im Druck)
- ³¹ Zur 1971 ergrabenen Pfastenschlitzmauer (?) vgl. Anm. 26. Bemerkenswert an ihr ist einmal daß sie zweischalig ist und sowohl in der Außen- wie in der Innenfront Pfosten aufwies, zum anderen, daß sie in der Breite nur 1,80 m mißt. Pfastenschlitzmauern sind in der vorrömischen Eisenzeit vor allem bei keltischen oppida (z.B. Finsterlohr, Kr. Bad Mergentheim) geläufig. Zumeist beschränken sie sich jedoch auf die Außenfront, hinter der ein Wall aufgeschüttet ist; doch begegnen auch Pfastenschlitzmauern mit Außen- und Innenfront bei dem sog. „Typ Altkönig-Preist“ (W. Dehn 1960). Diese sind, wie alle prähistorischen Befestigungsmauern, jedoch mit 4–5 m Breite ungleich stärker als der Unterregenbacher Befund. – Einen mit Unterregenbach jedoch fast identischen Befund hat A. Stieren von der Hünenburg auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle, Kr. Altena/Westfalen vorgestellt (A. Stieren 1959, 313 ff., Abb. 2–4, Tafel 38, 2 – freundliche Mitteilung R. Gensen). Bei offenbar gleichartiger Konstruktion, die auch Spuren der durch die Mauer führenden Ankerbalken erkennen ließ, hatte die dortige Mauer eine ebenfalls relativ geringe Breite von nur 2,25 m! Stieren datiert diese und andere Mauern von alttümlicher Konstruktionsweise aus respektablen Gründen in die Karolingerzeit. Eine frühmittelalterliche Datierung wird daher auch im Falle Unterregenbach für die dortige Pfastenschlitzmauer (?) I zu erwägen sein.
- ³² Vgl. R. v. Uslar 1964, 195 ff., insbes. 203 ff. – Aus prähistorischer Zeit sind in Mitteleuropa Trockenmauern ohne Holzeinbauten offenbar nicht geläufig
- ³³ Einer der frühesten sicher datierten gemörtelten Bauten aus Südwestdeutschland ist St. Vitalis I zu Esslingen a.N., etwa aus der Mitte des 8. Jahrh. (vgl. G. P. Fehring 1966)
- ³⁴ R. v. Uslar 1964, 212 ff.
- ³⁵ Freundlicher Hinweis E. Gersbach. Parallelen in Südwestdeutschland: Althayingen (P. Goessler in: Beschreibung des Oberamtes Münsingen 1912, 219, Abb. 8); Gräbelesberg bei Laufen a. d. Eyach (Der Landkreis Balingen 1, 1960, 177 mit Plan; 2, 1961, 451 ff.). Vgl. dazu E. Gersbach 1966 a, 131, Anm. 42; ferner E. Gersbach 1966 b, insbes. 278, Abb. 7 (Teufelsburg im Rütivald, Gem. Rüti bei Büren, Kanton Bern)
- ³⁶ Z. B. Michelsberg bei Kipfenberg a. d. Altmühl und Altburg bei Budenbach (R. v. Uslar 1964, 162, 172; Abb. 70, 75)
- ³⁷ E. Gersbach 1968, 564; R. v. Uslar 1964, 216 mit Anm. 916
- ³⁸ Einige wenige Beispiele: Heidenschuh bei Klingenstein/Pfalz; Sachsenstein bei Walkenried; Pfalz Tilleda am Kyffhäuser (R. v. Uslar 1964, 169, 218 ff., Abb. 74, 91; P. Grimm 1968, 105, Abb. 15)
- ³⁹ R. v. Uslar 1964, 161 ff.
- ⁴⁰ P. Grimm 1968, 85 ff.; K. Schwarz 1971
- ⁴¹ H. M. Maurer 1961, insbes. 110; vgl. auch H. M. Maurer 1969
- ⁴² Als Beispiel aus nächster Nähe von Unterregenbach sei die Burgruine Werdeck, Gem. Beimbach, Kr. Crailsheim genannt. Sie liegt innerhalb einer Abschnittsbefestigung ähnlicher Größe und topographischer Lage wie die Alte Burg bei Unterregenbach (Der Land-

- kreis Crailsheim 1953, 34, 177 – Topograph. Karte 1:25 000 Gerabronn 6725)
- ⁴³ Unmittelbar vergleichbare Abschnittsbefestigungen aus Nord-Württemberg ließen sich unschwer anfügen. Aus der Nähe von Unterregenbach sind es die über dem Brettachtal gelegenen Ringwälle bei der Burg Werdeck und südlich von Amlshagen, beide Gem. Beimbach, Kr. Crailsheim (vgl. Anm. 42)
- ⁴⁴ Vgl. Anm. 39 und 40
- ⁴⁵ Lediglich eine untergeordnete Querverbindung zwischen Hoch- und Kaiserstraße, der erst für das 17. Jahrhundert belegte alte Postweg, führt an der Alten Burg vorbei (E. Gradmann 1916, 3 ff.; H. Mürdel 1944/48, 86 ff.; vgl. K. Tietzsch 1950 mit Karte)
- ⁴⁶ R. v. Uslar 1964, 44 ff., 224; vgl. auch W. Störmer 1965, insbes. 78 ff.
- ⁴⁷ Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 3, 1965, 69, 70, 133 ff. (K. Böhner); 4, 1966, 50 ff.; 13, 1969, 74 ff. (K. Weidemann); 17, 1970, 115 ff. (M. Claus); 18, 1971, 117 ff. (K. Weidemann); vgl. dazu auch H. Jankuhn 1965, 67 ff., ferner P. Grimm 1970, insbes. 290 ff.
- ⁴⁸ H. M. Maurer 1969, 306 und 309: Für 924 ist seitens Ekkehard IV., Abt von St. Gallen, die Errichtung einer Burg (castellum) auf schmalem Grat über der in Klostersnähe vorbeifließenden Sitter durch die Mönche des Klosters bezeugt
- ⁴⁹ Zusammenstellung bei R. v. Uslar 1964, 223 mit Anm. 947. Vgl. ferner U. Lobbedey 1970 und M. Last 1970
- ⁵⁰ So ist es offensichtlich bei der Burg von Hohenschäftlarn und Kloster Schäftlarn der Fall. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 18, 1971, 118 ff. (K. Weidemann), 222 ff. (K. Schwarz) mit Abbildungen. Vgl. zu der Frage auch M. Last 1970. – Vgl. dazu generell (Frühformen der Klostervogtei!), auch W. Störmer 1965, insbes. 78 ff.
- ⁵¹ Unzulässig ist es, von der nur schwach umwehrten einteiligen Anlage auf eine entsprechend geringe Bedeutung zu schließen. Denn Anlagen mit ähnlich bescheidenen Merkmalen sind zu Efringen-Kirchen, Kr. Lörrach als karolingische „curtis regia“ und oberhalb Kadelburg, Kr. Waldshut wohl als karolingischer Adelssitz bezeugt (E. Gersbach 1969, 206 ff.)
- ⁵² H. Dannenbauer 1958; vgl. auch Anm. 49
- ⁵³ H. M. Maurer 1969, 314 ff.
- ⁵⁴ H. Jankuhn 1965, 67 ff.; P. Grimm 1958, 124 ff.; E. Gersbach 1969, 206 ff.; vgl. auch Anm. 46 und 49
- ⁵⁵ Vgl. R. v. Uslar 1964, 194 ff.
- ^{55a} Ein Kurzbericht von G. P. Fehring für das Archäologische Korrespondenzblatt 2, 1972, unter dem Titel „Eine mehrperiodige Abschnittsbefestigung oberhalb der frühmittelalterlichen Kirchenfamilie zu Unterregenbach, Kr. Crailsheim“ liegt im Manuskript abgeschlossen vor und bezieht die Grabungsergebnisse auch des Jahres 1971 schon mit ein
- ⁵⁶ Vgl. die Hypothesen bei E. Gradmann 1916 und H. Mürdel 1944/48. – Zum Problemkreis vgl. auch K. Bosl 1969, 114 ff.; F. Prinz 1965, 493 ff.; M. Last 1970

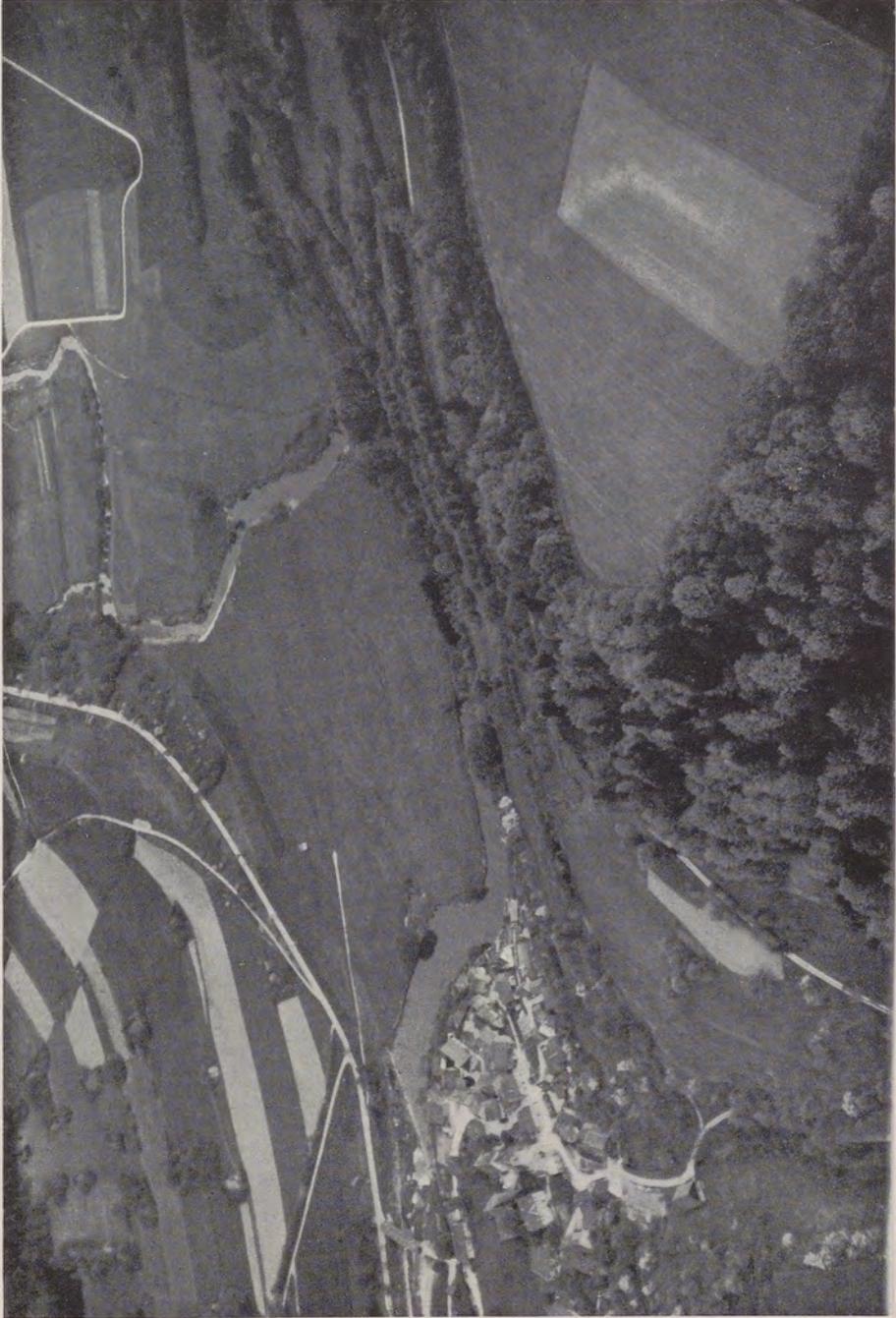
L I T E R A T U R

- K. Bosl, 1969* Franken um 800; Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz (2. Auflage)
- H. Dannenbauer, 1958* Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen. In: Grundlagen der mittelalterlichen Welt, 121 ff.
- W. Dehn, 1960* Einige Bemerkungen zum „Murus Gallicus“. Germania 38, 43 ff.
- G. P. Fehring, 1966* Mittelalterliche Kirchenbauten unter St. Dionysius zu Esslingen a. N. Germania 44, 354 ff.
- G. P. Fehring, 1972* Unterregenbach, Kirchen, Herrensitz, Siedlungsbereiche. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 1
- G. P. Fehring, im Druck* Frühmittelalterliche Wehranlagen in Südwestdeutschland. Chateau Gaillard V
- G. P. Fehring und G. Stachel, 1966* Kirchenanlagen, Herrensitz und Siedlungsreste des Mittelalters in Unterregenbach. Württ. Franken 50, 37 ff.
- A. Gauert, 1965* Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen. Deutsche Königspfalzen; Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 2, 1 ff.

- R. Gensen, 1968* Der Christenberg bei Münchhausen und seine Bedeutung. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18, 14 ff.
- E. Gersbach, 1966a* Vorläufige Ergebnisse der Ausgrabungen im Innenraum der (Heune-) Burg 1959–1964. Germania 44, 108 ff.
- E. Gersbach, 1966b* Das „Bürkli“ bei Riburg im Aargau, eine spätrömische Befestigung? Helvetia antiqua. Festschrift E. Vogt 271 ff.
- E. Gersbach, 1968* Zur Baugeschichte der Wehranlagen auf dem Wittnauer Horn in spät-römischer Zeit und im frühen Mittelalter. Provincialia, Festschrift für R. Laur-Belart 551 ff.
- E. Gersbach, 1969* Urgeschichte des Hochrheins. Badische Fundberichte, Sonderheft 11
- E. Gradmann, 1916* Das Rätsel von Regenbach. Württ. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 25, 1 ff.
- P. Grimm, 1968* Tilleda, eine Königspfalz am Kyffhäuser. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 24
- P. Grimm, 1970* Der Burghagen bei Reifenstein; zur Funktion frühgeschichtlicher Befestigungen. Ausgrabungen und Funde 15, 285 ff.
- H. Jänichen, 1952* Burgfelden, ein Herrschaftssitz des 7. Jahrhunderts. Zeitschrift für Württ. Landesgeschichte 11, 39 ff.
- H. Jankuhn, 1965* Heinrichsburg und Königspfalzen. Deutsche Königspfalzen; Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 2, 61 ff.
- M. Last, 1970* Zur Einrichtung geistlicher Konvente in Sachsen. Frühmittelalterliche Studien 4, 341 ff.
- Chr. Liebold und G. Stachel* Unterregenbach; Die Grabungen der Jahre 1964–1968 (in Vorbereitung.)
- U. Lobbedey, 1968* Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3
- U. Lobbedey, 1970* Zur archäologischen Erforschung westfälischer Frauenklöster des 9. Jahrhunderts. Frühmittelalterliche Studien 4, 320 ff.
- H. M. Maurer, 1967* Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland. Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins 115, 61 ff.
- H. M. Maurer, 1969* Die Entstehung der mittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland. Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins 117, 295 ff.
- H. Mürdel, 1944/48* Das Rätsel von Regenbach. Zeitschr. für Württ. Landesgeschichte 8, 81 ff.
- O. Paret, 1961* Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit
- F. Prinz, 1965* Frühes Mönchtum im Frankenreich
- E. Schrader, 1909* Das Befestigungsrecht in Deutschland von den Anfängen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts
- K. Schwarz, 1971* Die Burg von Hohenschäftlarn, eine Burganlage der karolingisch-ottonischen Zeit. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 18, 222 ff.
- A. Stieren, 1959* Ältere Bauweisen in jüngeren Ringwällen Westfalens. Germania 37, 308 ff.
- W. Störmer, 1965* Schäftlarn, Murrhardt und die Waltriche des 8. und 9. Jahrhunderts. Zeitschr. für Bayer. Landesgeschichte 28, 47 ff.
- K. Tietzsch, 1950* Abgegangene Orte und alte Straßen. Württ. Franken 24/25, 180 ff.
- R. v. Uslar, 1964* Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Beihefte der Bonner Jahrbücher 11

ABBILDUNGSNACHWEIS

Archiv Staatliches Amt für Denkmalpflege Stuttgart (die Zeichnungen fertigte Th. Schwarz, die Luftaufnahme G. Stachel, die Grabungsaufnahmen St. Kummer)



Unterregenbach, Stadt Langenburg Kr. Crailsheim, mit Abschnittsbefestigung „Alte Burg“. Luftaufnahme von Nordwesten.
Veröffentlichung mit Genehmigung des Regierungspräsidiums Nord-Württemberg Nr. B 2180.



1

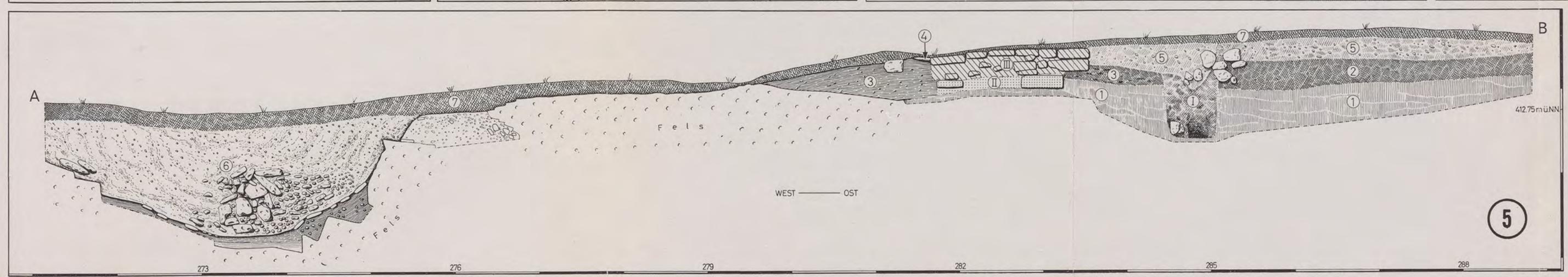
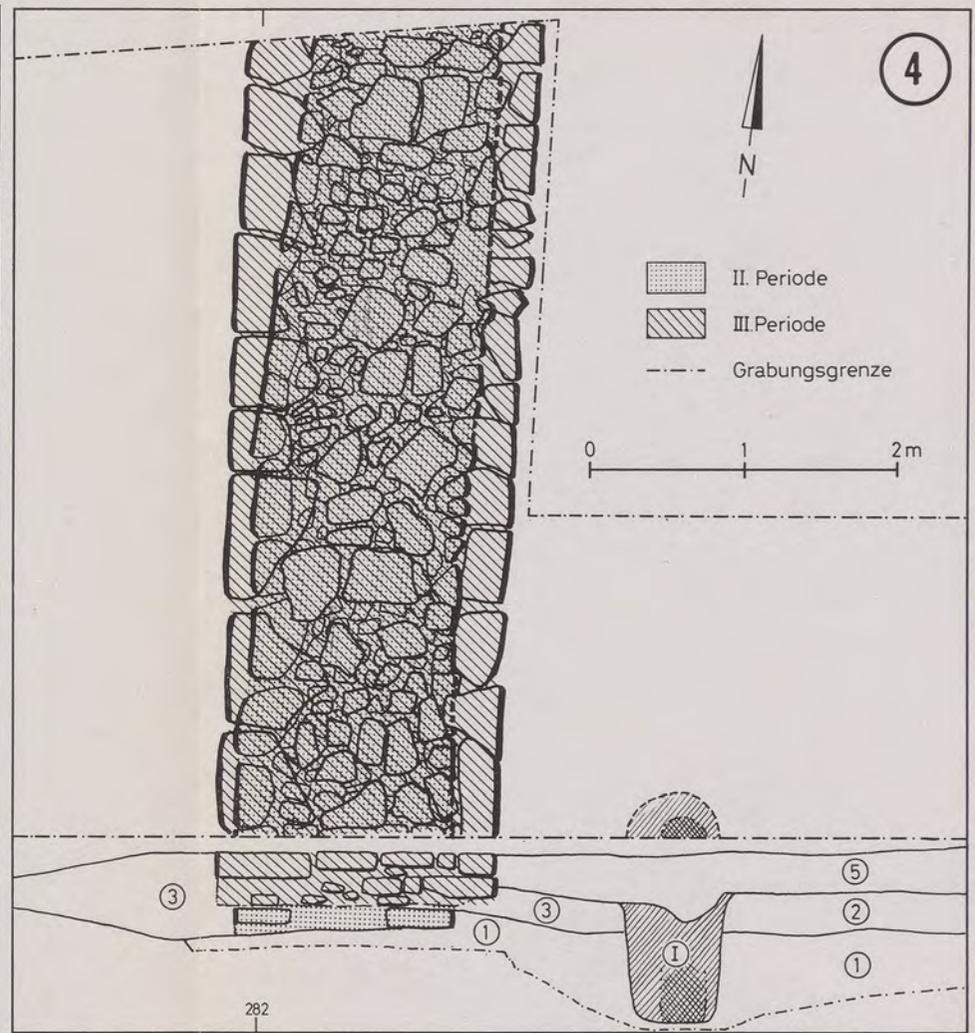
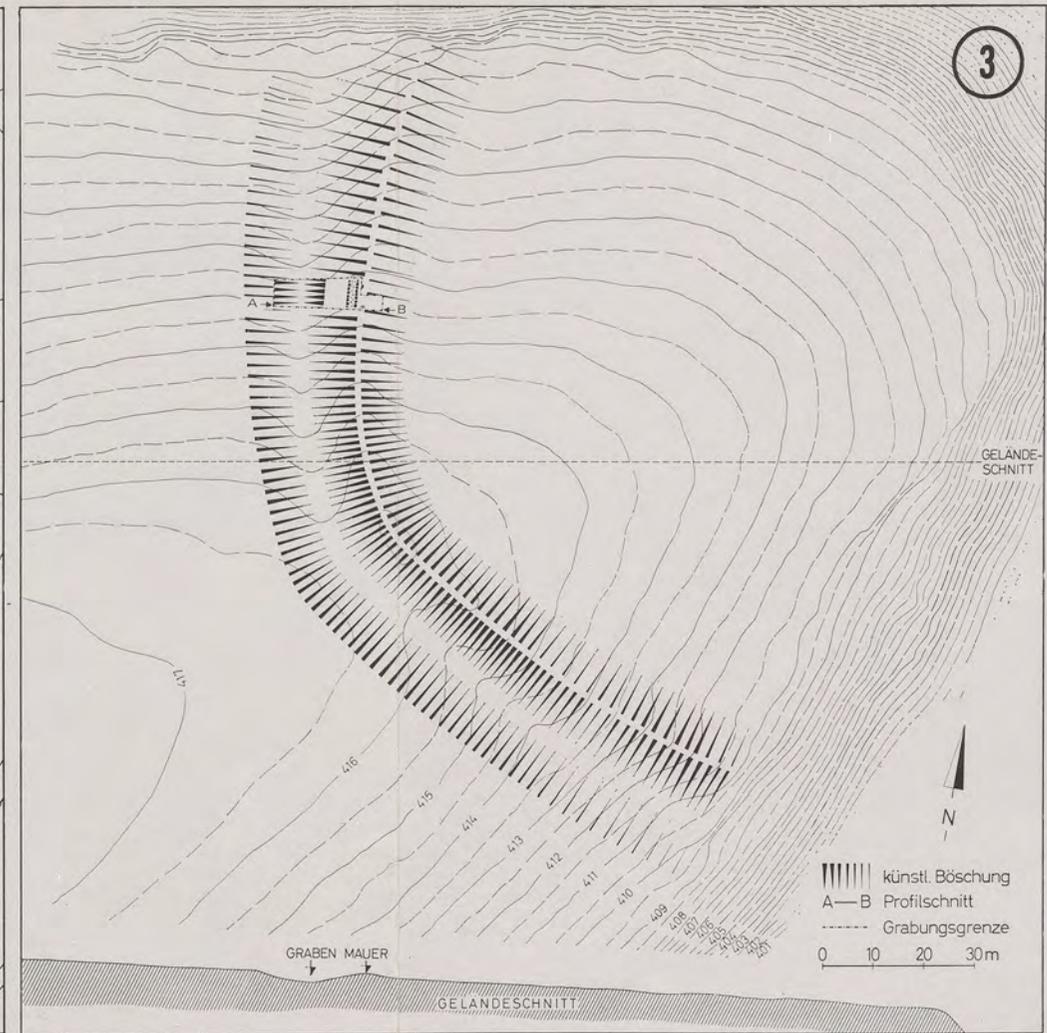
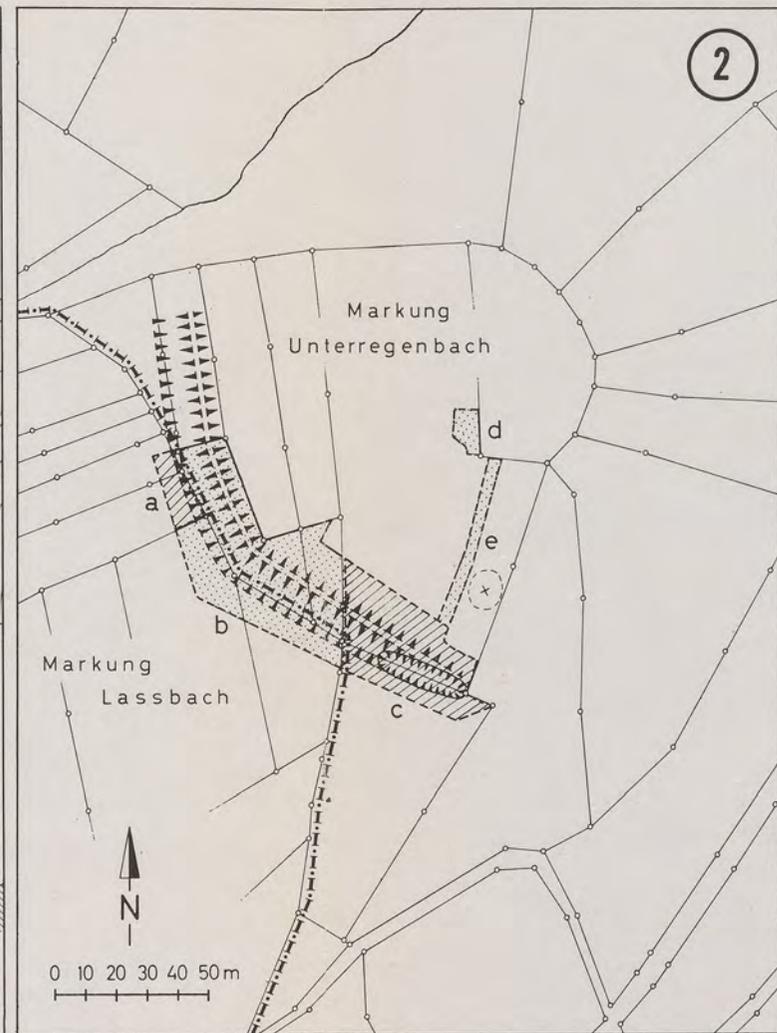
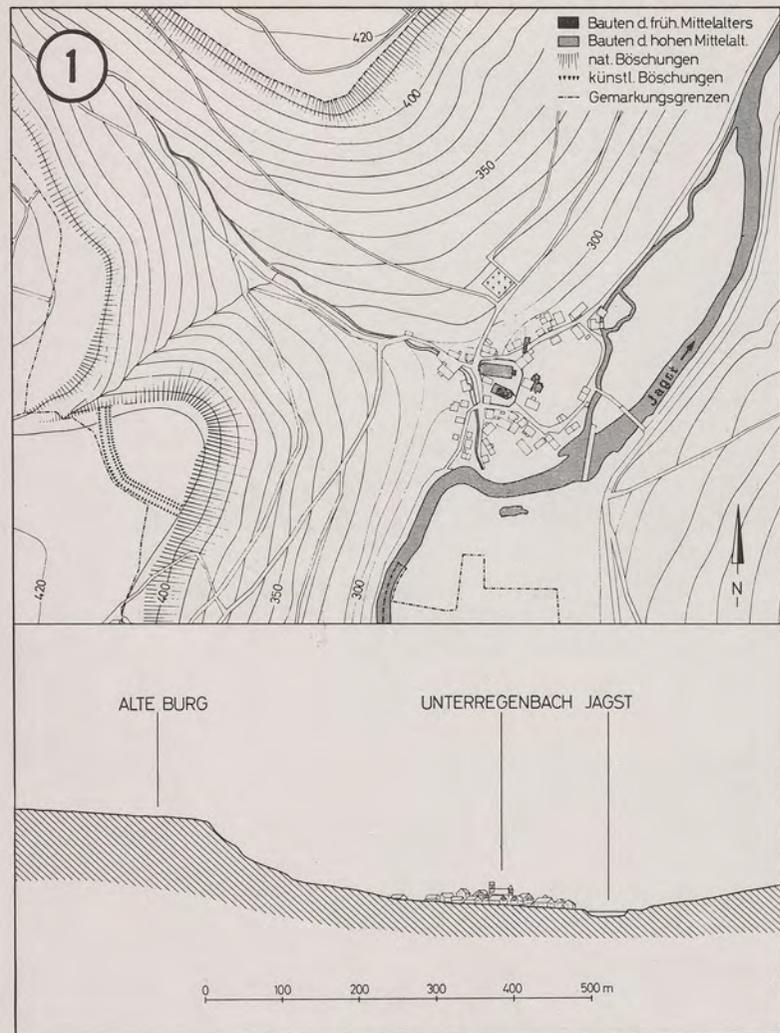


2



3

Unterregenbach, Stadt Langenburg Kr. Crailsheim, Abschnittsbefestigung „Alte Burg“.
 1 Grabungsabschnitt 1970 von Südwesten. Im Vordergrund der in den Fels eingearbeitete
 Graben, im Hintergrund Befestigungsmauer II. — 2 Mauer II von Süden. — 3 Mauer III
 von Nordosten; im Hintergrund der Falkenhof.



Beilage 3
 Unterregenbach, Stadt Langenburg, Kr. Crailsheim.
 Abschnittsbefestigung „Alte Burg“.

1. Lageplan und Schnitt mit schematischer Darstellung von Ort und Befestigung. M. 1:10 000
2. Umzeichnung nach den Ausgaben 1833 und 1896 der Flurkarte N. O. LXXIV.50 mit Parzellierung. M. 1:2500
3. Höhenlinienplan mit Grabungsbefunden von 1970. M. 1:1500
4. Grabungsbefunde 1970 in Fläche und Profil (Ausschnitt). Zur Lage vgl. 3. M. 1:50
5. Profilschnitt A-B (seitenverkehrt). Zur Lage vgl. 3. M. 1:50